

Abonnements-Preise:

in Paris:

Ein Jahr. . . . . 24 Francs.

Sechs Monate. . . . . 15 "

Drei Monate. . . . . 8 "

Auswärts:

Ein Jahr. . . . . 28 Francs.

Sechs Monate. . . . . 18 "

Drei Monate. . . . . 9 "

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

Vorwärts!



Man abonniert:

für Paris:

im Bureau central pour l'Allemagne, rue des Moulins, 3a;

im Comptoir des Buchdruckervereins, quai Malaquais, 15;

in der Mendel'schen Buchhandlung, rue du Pas de la Mule, 3;

in den Departements:

bei allen Postämtern und Messagerien;

Deutschland, Schweiz, England:

in allen Buchhandlungen;

Belgien:

bei den Messagerien;

Nord-Amerika:

bei den Herren Eichthal und Bernhart, Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

(Mittwoch.)

Pariser Deutsche Zeitschrift.

(11. December.)

Neuigkeiten aus dem himmlischen Reiche.

I.

Wie vorauszusehen war, hat der König von Preußen dem „Vorwärts“ auf die Frage wie er sich in Bezug auf Herrn Tschsch zu blamiren gedenke, auf beschleunigste geantwortet. Der König hat erklärt, er würde es seinem Nachfolger über lassen, das ausgesprochene Todesurtheil erquiren zu lassen, d. h. nicht dem Nachfolger des Herrn Tschsch, um es dem Könige, sondern dem Nachfolger des Königs, um es an Herrn Tschsch zu erquiren. Wir gratuliren zu der Erbschaft! Aber was sagt Ihr zu dem Raffinement der Blamage? Nicht hinrichten, und auch nicht begnadigen; zu feige zur Grausamkeit, und zu feige zur Gnade; das Beil bleibt aufgehängt über dem Haupte des Unglücklichen, als warnendes Zeichen für Jeden, der den Thron — des Herrn Tschsch usurpiren wollte! Doch das hat keine Noth — wer so von seinem ganzen Volke geliebt ist wie Friedrich Wilhelm IV. — der hat alle Aussicht in seinem Bett zu sterben; — und das ist ein königlicher Tod.

II.

In Luxemburg begab es sich vor wenig Tagen, daß ein preussischer Offizier, ein gewisser Herr von Wagerer, mit zwei andern Offizieren in Noth und

Schulden gerieth. Die Noth muß dringend gewesen sein, denn die drei Offiziere entschlossen sich ein halb Duzend silberne Löffel in ihrer Menage zu stehlen, die zu einem Service gehörten, welches der König der Anstalt geschenkt hatte. Der ärmste elendeste Mensch stiehlt nicht, wenn er es irgend vermeiden kann; der Respekt vor anderer Leute Eigenthum lebt noch so tief im alten Geschlecht, daß selbst das Treiben der privilegirten geschnitzten Accapareurs ihn nicht erschüttert hat; daß es ein Eugene Süe an einem Mörder noch als Beweis seiner Unverdorbenheit rühmen kann, er sei kein Dieb gewesen. Und trotz dem stehlen drei Offiziere, Leute denen von Jugend auf der Aberglaube eingeimpft werden muß, sie haben als uniformirte Krontrabanten noch eine aparte Ehre, weil die Schande es zu sein sie sonst zu laut anschreien würde. Die That wurde entdeckt, zwei der Offiziere sind so glücklich sich durch die Flucht der Schande zu entziehen: der dritte aber kann nicht fort; das Offizier-Corps versammelt sich um zu berathen, wie der Schande, die durch die gerichtliche Untersuchung auf das Ganze falle, zu entgehen sei. Mancherlei Vorschläge werden gemacht; endlich schlägt ein Graf und Lieutenant vor: der Dieb solle sich selbst erschießen, so habe die ganze Geschichte ein Ende.

Zwei Offiziere begeben sich zu ihm, bringen ihm

zwei geladene Pistolen und das Urtheil des Offiziers-Corps; sie geben ihm eine Viertelstunde zur Vollstreckung Zeit, während der sie sich entfernen werden. Kaum sind sie die Treppe hinab, so fällt der Schuß, — sie steigen ganz ruhig wieder hinauf, der unglückliche Wagerer liegt mit zerschmettertem Hirnschädel da, Blut und Gehirn kleben an allen Wänden des Zimmers — aber die Ehre des Offiziers-Corps ist gerettet!!!

Oh es ist etwas schönes um wohlgeordnete Staaten, um ein Offizier-Corps das auf Ehre hält, um eine gesellschaftliche Ordnung in der das Glück, die Ehre, ja das Leben dreier Menschen von sechs silbernen Löffeln zerstört wird! Arbeiten wir, meine Freunde, daß dieser Zustand aufhöre, — aber stehlen wir nicht, denn sonst thun wir grade, was wir den andern vorwerfen, und sind erst hinterher noch so schwach uns gegenseitig zu verachten — ich kenne das!

III.

Der dreizehnjährige Knabe des Kaufmanns Wendelstädt, aus Köln, war in der Kadettenanstalt in Benzenberg. Ohne Zweifel wegen eines geringen Vergehens (und wenn auch wegen eines Großen, das ist gleichgültig), sperrte man den Knaben bei Wasser und Brod ein. Als man ihn aus der Haft befreien wollte — fand man ihn an seinem Taschentuch erhängt!

Feuilleton des Vorwärts.

Vorwärts!

Es drängt die Zeit, ihr Männer eilt  
Zu euren Fahnen hin;  
Ein Jüngling, der noch länger weilt  
Mit furchterfülltem Sinn.  
Wollt ihr für Alles schlagen,  
Müßt ihr auch Alles wagen!  
Vorwärts!

Gar Mancher hinterm Ofen sitzt  
Bei seinem schönen Kind,  
Indeß es draußen stürmt und bläst,  
Und furchtbar braust der Wind.  
Laßt euer Mädchen laufen,  
Eu'r Kind mit Feuer taufen!  
Vorwärts!

Sum Teufel mit der Langsamkeit,  
Mit dem Paradeschritt!  
Schnell! schnell! ihr Herrn, das Ziel ist weit,  
Nehmt eure Pferde mit!  
Die Freiheit zu erbetteln,  
Geziemt nur alten Betteln!  
Vorwärts!

Habt' lang' genug petitionirt,  
Gehofft und gebarrt;  
Ihr habt euch oft genug blamirt  
Und waret stets genarrt.  
Brisch auf! jest gilt's Courage,  
Den Andern die Blamage!  
Vorwärts!

Wir gehen nicht nach Geld und Brod,  
Wir pilgern nicht nach Rom;  
Wir wollen Sieg nur oder Tod,  
Kein Kreuzchen noch Diplom:  
Und wenn wir auch verderben  
Wir können frei doch sterben.  
Vorwärts!

So lange wir das blanke Schwert  
Nicht aus der Scheide sehn,  
Ist nur das freie Wort was werth —  
Zu weit kann man nicht gehn!  
Und brummt auch Preußens König,  
Das kümmert uns blutvenig!  
Vorwärts!

Bis unser Kreuz zu Grunde geht,  
Mit Knechtschaft Rang und Junst,  
Bis felsenfest auf Erden steht  
Die Herrschaft der Vernunft!

Hinweg mit allen Träumen,  
Hinweg mit Furcht und Säumen!  
Vorwärts!  
Wilh. Marr.

Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

In Folge dieses Vortrags erließ der Konvent ein Dekret wie folgt;

1) „Jeder Franzose, der die Auszahlung in Assignatpapier weigert oder der sie mit Verlust ausgibt oder einnimmt, wird das erste Mal mit 3 000 Franken Geldbuße und einem halben Jahre Gefängniß; zum zweiten Male mit 6 000 Franken Geldbuße und zwanzig Jahre Ketten bestraft; 2) Die Franzosen, welche Geld an Einzelpersonen schulden, die in Ländern, mit denen Frankreich Krieg führt, wohnen, sind der Schulden ledig, wenn ihre Gläubiger die Bezahlung in Assignaten von der Hand weisen; 3) Jeder Franzose, der auf den Werth der Assignaten Handels- und Börsenspeculationen baut, wird verbannt, seine Güter werden eingezogen und der Republik zuertheilt.“

„So kam es, sagt Levasseur, der ehemalige Konventskommissär, daß Frankreich ein einziges ungeheures Lager wurde, von einem einzigen Gedanken belebt, welcher hieß: Siegen und retten!“

Nach einem einzigen Maasstabe behandelt man rottenweise die heutige Jugend; ohne Rücksicht auf ihren Willen, ihren Charakter, ihre natürlichen Anlagen macht man aus Menschen, oder macht die gesellschaftliche Noth und Verfehrtheit aus ihnen: Offiziere, Gelehrte, Schneider, Advokaten und Pfaffen; ohne Rücksicht auf sein individuelles Wesen wird der zum Gelehrten bestimmte, nach altem Brauch, mit einer Menge Genossen viele Jahre lang wie die Gänse mit Welschkorn, mit den hergebrachten Requisitionen der Gelehrsamkeit ausgestopft; ein Anderer muß ein Schneider werden, ein Anderer ein Offizier, und wenn er sich nicht vorge schriebener Maassen nach den Tabellen und Lehrplänen entwickelt, so wird er auch nach Vorschrift gestraft. Trifft nun eine solche vorgeschriebene Strafe z. B. einen Knaben dessen Charakter außer dem Kreise der Berechnung lag, auf den die Strafsqualität, oder das Strafmaas gründet, so revoltirt er entweder dagegen, oder erliegt ihr. Ein Opfer despotischer Schul-lehrer-Abgeschmacktheit und Schuldisciplin war ohne Zweifel das arme Kind, dessen Sensibilität mit der brutalen Strafe in einen solchen Widerspruch gerieth, daß es lieber seinem Leben ein Ende machte, als sie überstand. Leuchtet hin wohin Ihr wollt, Ihr erhellet eine Kammer des Elendes — zum Zeichen aber daß Ihr dort wart, macht ein Kreuz an die Thüre — am Kreuze kennt man die Noth!

**Der Minister Eichhorn und die Naturwissenschaft.**

Aus Westphalen. — „In der Naturwissenschaft gestatten wir vollkommen freie Forschung,“ sagte mit poetischer Empyase der Minister Eichhorn in Königsberg. Wir nehmen hier Gelegenheit, gestügt auf die Auserung eines Theologen, ihm zu zeigen, daß er entweder eine Dummheit oder eine Lüge gesagt hat.

Ein Correspondent der „Weserzeitung“ hatte die Frechheit gehabt, zu behaupten, die Naturwissenschaft vertrage sich nicht mit der Bibel, und man müsse entweder dieser oder jener folgen. Dabei hatte er sich in allerlei müßige Detailkrämerei eingelassen, die nun einem nicht scholastischen Confusius zur Handhabe dienen mußten, seines Theils zu beweisen, daß die Bibel der Naturwissenschaft nicht widerspreche. Ja, er ist so überzeugt von der Wahrheit seines Glaubens, daß er in dem rührendsten Patbos

ausruft: „Bleibe wirklich nichts über als das traurige Dilemma entweder Bernunft und Wissenschaft zu verachten, und wenn's möglich wäre zu vernichten, oder die Religion und den Glauben fahren zu lassen: — denn hinweg mit Bibel und Christenthum und mit aller Religion überhaupt!“ — Herr Minister, ich bitte Sie, hören Sie doch den revolutionären Bischof, denken sie sich ganz hinein in sein freventliches Raisonnement, und denn bedenken Sie Ihre Worte in Königsberg und gehen Sie in sich ob Ihrer Unbesonnenheit.

Wir bekümmern uns hier gar nicht um die ängstlichen Expectationen des armseligen Theologen, es konnte ihm nicht schwer werden, Newton, Keppler, Copernikus und namentlich viele Geologen zu seinen Collegen zu machen, namentlich da sie es oft waren oder doch zu scheinen suchten, um vor den Pfaffen Ruhe zu haben, wir wollen nur dem armen Minister Eichhorn seinen Unverstand nachweisen und ihn wo möglich zum Widerruf bewegen.

Liebster Herr Minister, wissen Sie auch, was Naturwissenschaft ist, oder glauben Sie, bloß Wanzen, Läuse, Esel und Eichhörchen gehörten hinein; glauben Sie der Mensch könne so mir nichts daraus ausgestoßen werden, wie weiland aus dem Paradiese? Wissen Sie nicht, daß durch den höllischen Feuerbach die ganze Philosophie in die Naturwissenschaft eingemündet ist? O Sie Armster, in welche Klust sind Sie gerathen? oder verkennen wir Sie Alle und Sie sind der Unsern Einer, verhalten sich bloß praktisch in Ihrer Propaganda des Antitheismus? denn Antitheismus, Antireligion, das müssen Sie wissen, ist völlig gleichbedeutend mit Naturwissenschaft! Nun öffnen Sie doch den Antitheisten die Kanzeln und Katheder, Sie sollen sich wundern, wie überflüssig da mit Einemmal Ihre Lieblingsideen, Kirchen- und Schutzwang werden, Sie sollen sich wundern, wie sich das Alles von selbst machen wird. Sie schweigen weit — Sie mich nicht einstecken können; nun, dann sagen Sie wenigstens frei heraus, daß Sie in Königsberg gelogen haben, daß freie Forschung in der Naturwissenschaft im Munde eines christlich-germanischen Cuntministers ein bodentöser Unsinn ist; sagen Sie es frei heraus, daß wir nichts dürfen, als glauben was Seine christliche Majestät befohlen, und wir wissen unserer Seits, was wir zu thun haben.

Natur und Gott, Wissen und Glauben, sind Dinge, die sich gerade ebenso verhalten, wie Geist und Gespenst, Sinn und Unsinn. Was du für die Natur erobest, raubst du Gott, und umgekehrt. Und mochte Newton sich noch so fromm stellen, mit seiner Lehre von der Gravitation gab er dem lieben Gott den empfindlichsten Stoß, den er ihm geben konnte: wer hieß ihm Gott Gesetze dictiren, da er doch reiner Wille, complete Allmacht ist, und also vollständige Freiheit haben muß, jeden Augenblick fünf grade zu machen, wenn es ihm grade beliebt, warum band er

den „reinen Geist“ an die Schwere, grade wie uns arme Sünder auch? Wahrhaftig, wenn ich der liebe Gott gewesen wäre, ich hätte dem Newton die Sonne an den Kopf geworfen, um ihm zu zeigen, daß er es nicht wagen dürfe, dem Meister der Welt solche grämliche Schranken zu setzen, und wenn er hundertmal bei Nennung meines Namens die Müse abgezogen hätte!

Wo Gott ist, da ist keine Natur, und wo die Natur ist, da ist kein Gott, Ihr wißt es selbst, eben wo die Natur aufhört, da fängt Gott an, und wo Gott aufhört zu wirken, da beginnt die Natur ihr Werk. Wenn also die Natur Alles ist, dann ist Gott Nichts, und wenn Gott Alles ist, dann ist die Natur ein Nichts, das darum auch aus dem Nichts kommt — ja so, jetzt verstehe ich den Minister, wir wissen es ja lange, daß ihm Gott sein A und O, daß ihm Gott sein Alles ist, nun ja, — da ist die Natur ihm eben Nichts! Gewiß er hat den Feuerbach gelesen, er hat als guter Christ Natur und Nichts identisch gesetzt, sagt er also: Wir erlauben freie Forschung in der Natur, so hat er von seinem Standpunkt aus nicht gelogen, sondern die reine Wahrheit gesagt, denn er gewährt freie Forschung in — Nichts.

**Alt- und Neu-London.**

Wie bodentös die Dummheit und Nachlässigkeit war mit der die nur um das ewige Leben besorgten mittelalterlichen Christen ihre Städte gebaut, ergibt sich unter anderm aus der Betrachtung der Hauptstadt Englands in wahrhaft grauenhafter Gewisheit. Fast jeder unserer jetzigen größern Wohnplätze trägt übrigens noch in sich irgend ein ehrwürdiges Quartier, am liebsten in der Nähe eines alten „Gottes-“ oder „Nichtshauses;“ eine Hölle von schmutzigen, dunkeln, engen Gassen und gewissen Todtenhäusern oft rings um die Kirche herum. Das Christenthum predigte die Gegenseite; und Jman muß gestehen, es hat auch demgemäß organisiert oder vielmehr desorganisiert. Auf den lustigen Burgen der Könige und Prälaten und selbst der ärmeren unter den Rittern war gut wohnen; in den Städten aber, am Fuße der Herrenschlöffer, und in den Dörfern, quälte sich die Arbeitsamkeit mitten im Kothe ab um die Umsonstesser da droben zu füttern. Als sich der Bürgerstand, die „Ehrbarkeit,“ auf Kosten eines Theiles vom Adel und vom Klerus bereichert hatte, machte sie sich ihrerseits ans Herrschen, und wie sie einst getreten worden von den Männern im Harnisch, so stellte sie den Fuß auf den Nacken des gemeinen Volkes, über welches sie jetzt die Geißel der Industrie schwingt, wir vordem die der Hörigkeit. Wer nur drei Tage in London verweilt, sieht genug davon. Lehrreich ist es inzwischen einen Blick auf die Vergangenheit dieser zwei Millionen Einwohner in sich fa-

Die großartigen Nationalbefehle, die der Konvent erließ, hinderten ihn gleichwohl nicht, sich mit den Privatinteressen der Bürger abzugeben. Wissenschaft und Kunst, freilich nicht die des Luxus, erhoben sich auf die Höhe der Freiheitsbegeisterung. Ein Ausschuß des Konvents, bestimmt zur Prüfung der nützlichsten Entdeckungen in den Wissenschaften, wandte den eben erfindenen Luftball und den Telegraphen an. Orden, Lobreden und sonstige Anfangereien galten damals nichts; der Erfinder ward mit dem Spruche: „Er hat sich um das Vaterland verdient gemacht!“ hinlänglich belohnt.

In dem nämlichen merkwürdigen Augustmonat, in welchem so Großes und Vieles vollbracht wurde, nahm der Konvent das bequemere Decimalsystem in Münz, Maas und Gewicht, auch im Kalender an. Ohne Bonapartes schwachköpfige Nachgiebigkeit gegen den Papst, meint Levasseur, hätte jetzt ganz Europa den republikanischen Kalender. Der Konvent sprach ferner Todesstrafe aus gegen jeden Versuch die Volksversammlungen zu sprengen, und erklärte: die Sektionen von Paris (Arrondissements) hätten sich um das Vaterland verdient gemacht. Aber verständigerweise beschränkte er die Wirkungskreise der städtischen Bürgerversammlungen und wies ihnen die besondern Angelegenheiten der Ortlichkeit zum Feld ihrer Thätigkeit an.

Zu Anfang September 1793 griff der österreichische Feldmarschall (Fürst von Koburg) unsre Nordarmee an,

fährt Levasseur in seinen Memoiren fort, während der Herzog von York mit holländisch-englischen Truppen Dünkirchen zu belagern begann. Hätte England diese Gränz- und Meerfestung bekommen, so wäre es u.a die Republik schlecht bestellt gewesen. Darum rief Carnot, der das Kriegswesen im Wohlfahrtskomite unter sich hatte, einige Regimenter unter Houchard's Kommando scheinung zusammen. Zwischen ihnen liefen längs der belgischen Linie eine Menge edler Waffenthaten im Dienste der Freiheit vor; die Konventskommissäre achteten übrigens insonderheit auf den sonst meist unbekannt bleibenden Heldennuth des gemeinen Soldaten; sie waren es, die unaufhörlich das Hohe und Schöne in den Reihen des armen Volkes aufsuchten und ans Licht zogen, wohl wissend, daß die obern Schichten der Bevölkerung schon sich selbst berühmt zu machen verstehen. Es war aber hohe Zeit; unsere Niederlage bei Neerwinden mußte ohne Verzug gerächt werden. Anfangs lächelte uns das Glück; im Sturmschritt nahmen wir Oudersell, Herveil und Bambeecken; die Engländer gingen überall rückwärts. Dreizehn Grenadiere der Republik drangen mit aufgezanztem Bajonnet in ein mit vierundzwanzig Oesterreichern besetztes Wachthaus, stießen siebzehn nieder und nahmen sechs gefangen; dergleichen geschah oft auf Ausfällen die die Dünkirchner Garnison machte, wobei die Engländer von den besetzten Dünen am Meer hinabgetrieben wurden. Ein gemeiner Reiter, Regnier, verlor sein Pferd durch eine

Kugel; er suchte immerfort den Säbel in der Faust, bis er das Pferd eines Kameraden vom nämlichen Regiment in Feindesgewalt erblickte; er hieb dasselbe heraus und kam beritten zurück. Da sah er einen seiner Offiziere, auf den zehn Mann geschossen und den jetzt ihre Bajonnette bedrohten; er ergab sich nicht; er hatte schon den Chef zu Boden gelegt und parirte so gut es ging. Regnier trieb diese zehn Mann auseinander und rettete sich nebst jenem. „Dieser Tapfere kann nicht lesen noch schreiben; aber ist arm; die Nation könnte wohl ihm ein hohes Gehalt sichern,“ schließt ein Tagesbericht Levasseurs und seines Kollegen.

Die Vorposten der Republik erschienen mittlerweile endlich vor dem Dorfe Hondshooten; General Houchard hatte sich persönlich wacker geschlagen, und man konnte wieder Hoffnung zu ihm fassen. Da sagt er plötzlich zu Levasseur: Ich fürchte man überrumpelt mich heute Nacht in dieser Position; — worauf der Kommissär erstaunt erwiedert: So mußten Sie uns nicht hieher führen! Gegen Morgen befehlt der General den Rückzug auf dem gestern genommenen Ort Bambeecken. Ich fragte weshalb, doch er wußte keinen Bescheid zu geben und schien sehr ängstlich. Auf dem Marsche bemerkte ich: Diese Hügelreihe, sollt' ich meinen, gibt eine treffliche militärische Stellung; führen Sie Kanonen drauf um unsern Rückweg zu schützen aber wir wollen doch endlich erfahren, mit wem wir zu thun haben; ein kleiner Haufe

fenden Weltstadt zu thun; dann begreift auch der Verstockteste, daß nur sociale mit Bewußtsein vorzunehmende Grundverbesserungen, die bis in's Mark der verkehrten Zustände des heutigen Tages eindringen, dasjenige wirklich geben werden, wozu die Natur des Menschen ihn bisher gleichsam wider seinen Willen und trotz seiner wahnsinnigen Vorurtheile zu treiben, oft aber mit geringem und nur abfragweisem Erfolge versucht hat.

Der Arzt ist es, der endlich ein geschiedenes Wort dazwischen sprechen sollte; denn der phantastische Seelenheilkünstler, d. h. der Theolog, deucht uns, ist seines tausendjährigen Amtes jetzt zu entlassen, der Diplomat nicht minder, der ja ohnehin nichts weiter als der weltliche Zwillingbruder jenes gewesen.

Der Hippokrates, der „unsterbliche Greis“, sagte vor dreihundert Jahren, „die Mediziner müßten aus der Beschaffenheit der Drtslichkeiten ein Studium machen.“ In diesem Gedanken schrieb er oder seine Schule die „Abhandlung über Luft, Wasser und Orter.“ Und nicht allein die Naturumgebung sollte man kennen, sondern auch die ihr eigenthümlichen Krankheiten; man könne schlechterdings nicht die gegenwärtigen Körperleiden verstehen, ohne eine genaue Kenntniß der ehemaligen: so erst werde man den spätern Krankheiten vorbeugen. Die Krankheiten in der Gegenwart, fügt er hinzu, hängen ab von denen der Vergangenheit, aber sie tragen ein besonderes Gepräge, welches ihnen die Jetztzeit gibt. Die Erfahrung hat seitdem diese Aussprüche bestätigt. Man weiß hinlänglich, daß der Ort die Macht besitzt, die Krankheiten zu modificiren; in den Hohealpen sind die Kröpfe zu Hause, am Morast die Wechselfieber, z. B. in Rom. In den amerikanischen Tropenländern ist das gelbe Fieber; auf den afrikanischen Küsten, unfern der Linie, und auf den Barbados-Inseln gegenüber, in Ostamerika, grassirt der Hautaussatz, während in Konstantinopel und Kairo selten ein Jahr ohne Pest vergeht.

Die Hauptstädte haben so zu sagen zwei Klima's aufzuweisen: ein nur noch der Geschichte angehörendes, ursprüngliches, und ein gegenwärtiges. Das erstere ergibt sich, auch ohne besondere Beschreibungen, lediglich aus dem Verzeichniß der großen Krankheitsausbrüche, von welchen die Berichterstatter melden. So ist gewiß, daß Aegypten erst dann von der Bubonenpest heimgesucht wurde, als die altheidnischen Sicherheitsmaßregeln, die dort selbst mit Religion und Sitten sich innig verbunden hatten, aufgegeben worden waren; seitdem die fahrlässigen Muhammedaner herrschen, sind die Dämme und Canäle als Nebensache behandelt. Die Leichname der Menschen und Thiere werden nicht mehr einbalsamirt, und die Begräbnisplätze nicht einmal in Ordnung gehalten, und die verfaulenden Stoffe bleiben in den Straßen für Hunde und Geier liegen; die Felder sind schlecht bebaut. Durch alle diese Umstände wird die Seuche stets auf's neue dort

ausgebrütet. London hatte zu einer Zeit Wechselfieber, als es von Mooren umgeben war; es litt oft an der Pest zu einer andern Zeit, als eine zu zahlreiche Einwohnerchaft in seinen engen schmutzigen Gassen und Häusern sich aufhäufte; der Scharbock wüthete zwischen ein, und er sowohl als das Skrofelleiden in seiner scheußlichsten Form minderten sich erst als die Bauart dem Lichte und der Luft mehr Zutritt gestattete, und als man anfing sich gewisser schädlicher Nahrungsmittel zu enthalten.

Die halbwilden Urbewohner Britanniens hatten eine seltsame Vorliebe für Hügel und dabei liegendes Heideemoor; am Nordufer der Themse siedelten sie sich an, und umgaben sich und ihre Heerden mit einem Walle von Lehm und Baumstämmen; jenseit dieser Schanzen dienten Gehölze und Sümpfe als fernere Abwehrmittel. Die römischen Heere fanden, bald nach Christi Geburt, Londinium auf dem Hügel der vom Sankt-Paulsdom bis zum Tower läuft; im Norden war es durch Wadung, im Westen durch das Fleetwasser gegen Angriffe geschützt; im Osten durch Moräste und im Süden durch die Themse; auf dem rechten Ufer des häufig übertretenden Flusses dehnte sich ein bedeutender Sumpf bis an den Fuß der Camberwell-Höhe aus. Die kaiserlichen Soldaten blieben im Schlamm stecken und konnten erst später ihren Sieg benutzen. Die römische Festung ward da gebaut, wo jetzt der Weiße Thurm steht, und wo Sankt-Paul, erhob sich ein Tempel der Diana. Vom Krankheitszustande dieser Epoche ist nichts bekannt; erst im Jahr 600 geschieht Erwähnung von einer pestartigen Seuche unter der Sachsenherrschaft. Die Bevölkerung war noch dünn. Die normannischen Eroberer pferchten London in eine Zwingmauer, aber um Eindämmung des Stromes klümmerten sie sich nicht; die Hütten des Sclavenviertels wurden oft unter Wasser gesetzt. Dann, im Gefolge der Kreuzzüge, kam der morgenländische Ausfall in die Stadt und Königin Mude stiftete im Dorf Sankt-Giles jetzt der Stadttheil des irländischen Proletariats ein Hospital für diese Krankheit, die noch im 16ten Jahrhundert vorhanden war. Die Lordmajors der Stadt ließen zu Zeiten die Ausfalligen zu den Thoren hinausjagen; aber das half wenig. Im Jahr 1190 waren die Wohnungen meist all von Holz und mit Binsstroh gedeckt. Bald darnach fand die Bürgerschaft für gut, ungeheure Gräben, wahre Feuchtigkeitsbehälter von 200 Fuß Breite, rings um die Residenz zu ziehen. Und so verblendet war man, daß trotz der unablässigen Feuersbrünste und trotz der Ermahnungen des Bürgermeisters, dennoch die Schieferdächer bis ins 14te Jahrhundert fast unbekannt blieben. Das Volk zu Land und Stadt lag in schauerhaften Löchern, ohne Rauchfang, auf Stroh und einen Holzblock als Kopfkissen. Die Klosterherrscher, freilich, und die Großen verstanden sich gut auf Bauten. Noch zu Elisabeth's Zeit erlaubten die ältern Bauern über die Einföhrung der

ihnen ganz neuen Backsteinhäuser. Im 12ten, 13ten und 14ten Jahrhundert brach fast alle 20 Jahre eine Hungersnoth in London aus, und wenn sie zu Ende, kam die Pest oder wenigstens das Lazarethfieber über die elenden Klassen des Volkes in und um London; dann flüchteten die Adligen und der Hof in die Burgen, und die Geistlichen schlossen sich in die reinlichen, gesund gelegenen Klöster ein.

Es war daher unausbleiblich, daß endlich die morgenländische Pest in diesem Lande aufrat. Sie erschien zuerst 1348, und zwar in fürchterlicher Stärke. Die Kirchhöfe, damals durch die christliche Frömmigkeit meist alle in der Stadt ringsum die Kirchen angelegt\*), vermochten nicht mehr die Opfer der Seuche zu fassen; man machte ungeheure Gräfte und versenkte fünfzigtausend Leichen darin. Der religiöse Aberglaube war rasend genug, die Vornehmern der Pesttodten in den Kirchen selbst, unter die Altäre und sonstwo beizusetzen; und die Leute wunderten sich allen Ernstes, „daß Gott trog dem die Geißel kein Ende nehmen lasse.“ Das konnte aber nicht füglich geschehen, da die Metzger das Vieh innerhalb der Stadtmauern tödteten und sein Blut und Eingeweide in den pflasterlosen Straßen sich anhäuften, wie denn auch ziemlich starke Schweinezucht mitten in London getrieben wurde. In dem westlichen Graben lagen die Unreinlichkeiten zu dicht, als daß ein Boot durchfahren gekonnt. Das Trinkwasser war zudem unzulänglich. — Dieser Zustand währte Jahrhunderte, und war noch unter dem berühmten Heinrich VIII. der Art, daß Erasmus um keinen Preis das reinliche Holland mit London vertauschen wollte, obgleich der Minister Cardinal Wolsey ihm im Namen seines Herrn die glänzendsten Anerbietungen machte. Erasmus beschreibt in seinen Briefen die Wohnungen im Allgemeinen so wie sie jetzt sich in den Armenquartieren finden. Tritt man zur Hausthür hinein, sagt er, dann steht man auf einem mit Binsen bedeckten Lehmstrich, wo Knochen, Fett, Kehricht u. s. w. sich gesammelt hat, ohne daß die Einwohner es zu bemerken scheinen; die obere Stockwerke ragen über die untern und versperrern dem Sonnenschein und der Luft den Zutritt in die Gassen. Ja, im Beginn des 17ten Jahrhunderts war die Umgegend des königl. Schlosses so vernachlässigt, daß die Hofdamen sich bitterlich beklagten; der überstudirte Bücherwurm Jakob I. scheint in der That wenig auf Straßverbesserung gehalten zu haben. Die Regierung trieb die Verblendung bis zu dem Grade, die Ansiedlungen der

\*) Seit dem 8ten Jahrhundert war dieser Gebrauch in England auch eingerissen, und der philosophische Erzbischof Lanfrank war der erste der für hohe Kirchensteuern Leichname der Reichen in den heiligen Gewölben beerdigen ließ; seitdem war dies ein ziemlicher Zweig des Einkommens für die Geistlichkeit geworden.

wagt oft einen Angriff des Nachts, aber hütet sich des Tags ihn zu wiederholen. — Der General wollte immer und immer weiter fliehen; zuletzt wollte er stehen bleiben und sich vertheidigen. Kurz ich wurde argwöhnisch gegen ihn; und in der That, kaum waren wir wieder in Bambecken, so erscholl von der Seite, woher wir kamen, heftiges Kanonieren: Ich frage welche von unsern Leuten dort handgemein sind? — er will mir einreden, der Feind suche über die Lys zu gehen und sich die Passage zu bahnen. Als bald kommt eine Stabsordomanz und meldet: unser Hedouville sei aufs neue in den Ort gerückt den wir verlassen, und habe ihn trotz des Widerstandes genommen. Woraus sich ergab, daß dieser General 24 Stunden lang von Houchard keine Befehle erhalten hatte! — Ich wohnte jetzt dem Kriegsrathe bei; alle Offiziere riefen zum Weitergehen; Houchard allein wollte zurück gehen und sich vertheidigen! Endlich ergriff ich die Landkarte auf dem Kathedrale, und auf Dünkirchen weisend rief ich: Hieher, hieher müssen wir rasch Entschluß bringen; heute schon könnten wir in oder bei Hondshootten stehen, hätten wir nicht geflüchtet; nur das Dorf Killew war zu fürchten, aber ein Sturm hätte es uns überliefert; General Hedouville hat die Kanonade gehört und gedacht wir wären überfallen. Seine Abtheilung hat Nachts unter Waffen gestanden und ist früh Morgens auf Rekspeede und hat den Feind verjagt. — Wer sagt Ihnen das? unterbrach Houchard mich. — Ihr Ton, mit dem Sie

ragen, schickt sich nicht, rief ich; Ihnen brauche ich keine Rechenschaft zu geben, und wenn ich die Vollmacht habe einen General abzusehen, dann habe ich auch wohl das Recht Bemerkungen zu machen. Ich befahl Ihnen ja gar nichts; im Gegentheil, ich lasse Sie handeln, auf Ihre Verantwortlichkeit hin. — Aber ich schlug Ihnen vor, ehe wir Bambecken erreichten, Halt zu machen; Sie wollten nicht; bald darnach fragte ich Sie nach der Kanonade; Sie meinten der Feind gehe über den Fluß; Sie irrten sich. . . . Mit Hedouville vereint, 10000 Mann stark, konnten wir einen großen Schlag thun. . . Ich wiederhole Ihnen, wir müssen sofort Dünkirchen zu Hüfte eilen; nehmen Sie die geeigneten Maßregeln. Derauf entfernte ich mich. Freilich hatte ich die Befugniß zugegen zu sein, allein Houchard war höchst verschlossen, und ich war kein Militär und wollte ihn nicht hindern; ohnedies klagte man schon viel über uns Kommissäre, als kommandirten wir die Generale zur Schlacht nach unsern eigenen Plänen. Dies war eine grobe Lüge; aber man wollte das Unglück der Waffen uns zuwälzen. Endlich marschirte Houchard am 8. September früh mit allen Korps auf Hondshootten; er führte das Centrum, General Jourdan den linken Flügel, und Collaud den rechten. Lesterer nahm sofort die Dörfer Killew und Beveren weg. Vandamme schlug mit der Vorhut die englischen Vorposten vor Hondshootten in die Flucht: das Treffen brach los. — Der Herzog von York hatte dies Dorf mit

elf Kanonen gedeckt, und zwar spielten diese zugleich auf den Weg nach Bergen und auf die drei Straßen nach Blanheim; eine andere Redoute beschränkte den Weg von Wäreen. Die Ebene war einerseits unter Wasser; um anzugreifen mußten wir also den Feuerschländen zweier Redouten trohen, und obenein fast eine halbe Meile im Wasser bis an den Gürtel marschiren. Ungeachtet all dieser Schwierigkeiten stürzten unsere Leute mit äußerstem Muthe zum Angriff herbei; das Feuer auf beiden Seiten ward fürchtbar. Ich war mitten im Korps Jourdans, auf dem linken Flügel; ich zerriß die Kartuschen mit den Händen wie die Krieger ringsum; ich war voll Hoffnung. Ich gab sogar einige Anordnungen; Oberst Vivion sagte mir, wir hätten nichts gegen die vor Hondshootten liegende Batterie zu stellen; sofort ließ ich einige Geschütze in das Gebüsch fahren, welches jener feindlichen Batterie gegenüber lag; sie wurde auch durch uns bald zum Schweigen gebracht. Unser Feuer wüthete; das englische hörte allmählig auf und dennoch standen wir still. (Fortsetzung folgt.)

#### REVUE DES THÉÂTRES.

Le Théâtre-Italien a repris *il Pirata*. C'est une nouvelle preuve que M. Vatel entend parfaitement ses affaires. La musique de Bellini plaira toujours au public d'élite. Il y a dans cette musique un fonds inépuisable de tendresse, de douceur et de sympathique

Städter außerhalb des Reichbildes zu untersagen; sie fürchtete London möchte zu groß werden. Sogar Elisabeth, sogar Cromwell verfiel in diesen Irrthum, welcher eine immer dichtere Anhäufung der Menschenmassen im Innern zur Folge hatte, da die Hauptstadt fortwährend Zuwachs der Bevölkerung von Außen her erhielt.

Das Klima ist in und um London fast immer feuch und trübe; in noch höherm Maße mußte es dies aber damals sein, wo die Sümpfe im Süden und Osten noch nicht ausgetrocknet waren. Namentlich ward es im Sommer und im Herbst verderblich; nur der Winter bot einige Erleichterung, so feindselig er sonst auch für die ärmere Klasse ist. Durch die geschickte Behandlung des Bodens vermag der Mensch aber allerdings auch die Atmosphäre zu reinigen und feucht oder trocken zu machen; ja er wird im socialen Zustande selbst Einfluß auf die Luftströmung, auf die Winde, ihre Richtung und Stärke gewinnen.

Jene sogenannte schwarze Pest von 1348 hatte übrigens zugleich das englische Meer vor Calais in dem Feldlager befallen, und die Annahme der damaligen Geschichtschreiber: sie sei aus Indien eingeschleppt, ist ganz unnötig zur Erklärung ihrer Heftigkeit, die von zehn Personen nur eine in der City am Leben ließ. Zwanzig Jahre darnach erschien sie wieder, und, wie gewöhnlich, nebst einer Hungersnoth. Pestähnliche Fieber hatten übrigens schon früher gewüthet; 1315, wo Frauen ihre Kinder verzehrten und die Lebenden zur Einscharrung der Todten nicht hinreichten; 1198 war Hungersnoth gewesen, wie sie in Folge mehrerer kalter Sommer in jener Zeit bei mangelhafter Verwaltung natürlich genug war. So geht es weiter im langen Leidensverzeichnis dieser unglückseligen Stadt: 1404, Pest; der Hof entweicht; 30 000 Einwohner sterben; 1479, 1500, 1525, 1544 mit einem Viehsterben und mit Theuerung verbunden; kurz, binnen drei und einem halben Jahrhundert ward London siebenzehn mal heimgesucht, und ein Sprichwort sagte: Alle 20 Jahre gibt's einmal Pest. Im Jahr 1664 und 65 war eine der heftigsten; es war gleichsam eine Einweihung der baldigen großen Staatsumänderung, die dem Reiche seine jetzige Gestalt verleihen sollte.

(Schluß folgt.)



mélancolie. Placé entre Rossini, qui a ravi à la mélodie spirituelle et à l'instrumentation harmonieuse tous leurs secrets, et Donizetti, cet habile et intelligent créateur de l'éclectisme musical, Bellini n'avait pour être neuf, qu'à rester lui-même, qu'à suivre son étoile et ses inspirations. Cette étoile, qui n'était que son grand génie, brille encore de tout son éclat au-dessus d'une tombe fermée, hélas! de trop bonne heure, et ses inspirations, autant de chefs-d'œuvre passeront à la prospérité après avoir fait les délices de tous ceux dont l'âme est accessible aux sensations douces et tendres, et dont l'esprit est capable de s'élever vers l'infini.

Ce que nous venons de dire, nous ne l'avons jamais aussi bien compris qu'à la reprise de *il Pirata*, et nous sommes convaincus que maintes de nos belles *Dilet-tante*, quand elles sont belles surtout, comme la *belle Créole*, en face de laquelle nous nous trouvions placés ce soir, nous accuseraient, en lisant ces lignes, d'être encore resté au-dessous de la vérité.

Quoiqu'il en soit, le succès de *il Pirata* a été complet, éclatant. Mario, dont la voix devient tous les jours plus pure, plus suave et plus étendue, a chanté le rôle de Gueltiero dans la perfection. Il a dit les deux cavatines avec un goût, une finesse et une délicatesse irréprochables. Madame Grisi, qui abordait le rôle d'Imogène pour la première fois, a été presque faible dans le premier acte, mais elle a pris une revanche complète dans le second, où elle s'est montrée ce qu'elle est toujours, actrice consommée et cantatrice

Auszüge aus:  
Die Bewegung des  
**Socialismus und Communismus,**  
Von Theodor Döcker.

(Schluß.)

Dieser entscheidende Schlag vernichtete für den Augenblick die Sache der Kommunisten, und die geringe Theilnahme, welche ihr Schicksal erregte, war Beweis genug, daß sie im Grunde wenig Sympathien für sich gehabt hatten. Drouet, einer der Hauptführer, war Deputirter und konnte verfassungsmäßig nur von einem durch die Wahlversammlungen der Departements gewählten Geschwornengericht verurtheilt werden. Auch die übrigen Gefangenen stellte man vor diesen Gerichtshof, den man jedoch, aus Furcht vor dem Volke, nach dem stark besetzten Vendôme verlegte. Es waren fünf und sechzig Angeklagte. Von diesen wurden Baboeuf und Darhé zum Tode, Buonarotti und sechs andere zur Deportation verurtheilt, die übrigen aber entlassen. Als die beiden zum Tode Verurtheilten den Spruch vernahmen, zogen sie vor dem Geschwornengericht ihre Dolche und durchbohrten sich gegenseitig mit wiederholten Stößen, bevor man es hindern konnte; doch gelang es ihnen nicht, sich zu tödten. Am nächsten Morgen wurden beide, schon durch ihre Wunden dem Tode nah, aufs Schaffot geführt; es war der 26. Mai 1796. Darhé hatte während des Prozesses dem Gerichte die tiefste Verachtung bewiesen, er würdigte es keiner Vertheidigung. Baboeuf gab unverholen seinen Abscheu zu erkennen und ließ sich schwer von der offenen Erklärung zurückhalten, daß die Regierung eine tyrannische sei, an deren Sturz er mit aller Macht arbeiten werde. — Mit dem Tode der Häupter schien die Sache der Kommunisten verloren, ja der Vergessenheit übergeben, und erst spätern Jahren war es vorbehalten, die damals aufgestellten Lehren aufs Neue zu erwecken. „Baboeufs Verbindung ist der Versuch, den das Proletariat bedurfte, um zu einem Grundsatz zu gelangen, der dem spätern Communismus erst seine Eigenthümlichkeit gegeben hat.“ — — —

Aber bis auf die neueste Zeit ist eben Alles nur Versuch gewesen, was Kommunisten oder Socialisten durch Lehre oder That unternahmen. Als das Wahre hat sich nur die Überzeugung bestätigt, daß Etwas geschehen solle und müsse, der Trieb nach einer Umgestaltung. Aber zwischen dieser Überzeugung und der klaren Erkenntniß dessen, was jenes Etwas sei, dehnt sich eine weite Kluft, die schwerlich der gute Wille eines Einzelnen zu füllen vermag. Betrachtet man nun, was Einzelne thaten, um dem Drange, welcher die ganze Zeit erfasst hat, genug zu thun, so hüte man sich vor kurzfristigem Urtheil und verwechsle nicht die Resultate einzelner mehr oder minder irriger Lehren mit dem Resultate der ganzen Bewegung, welches noch nicht erfolgt ist und welches noch feiner zu übersehen vermag. Gleichwohl dürfen wir nicht unterlassen, die Bestrebungen Einzelner auf diesem Felde an uns vorübergehen zu lassen. Wir führen dabei, wie gesagt, nicht Socialisten und Kommunisten besonders auf, sondern lassen beide in bunter Reihe stehen, weil es uns vorzüglich auf allgemeine Übersicht der ganzen Bewegung ankommt, und weil es sich bei jeder der aufzuführenden Persönlichkeiten und Lehren leicht von selbst erkennen lassen wird, welcher jener Kategorien sie angehören. — Der Communismus, wie ihn Baboeuf angeregt hatte, sollte erst in der neuesten Zeit nach der Julirevolution wieder zahlreiche Befenner und Vertreter finden. Schon unter dem Consulat war Baboeuf und seine Lehre so gut wie verschollen; alle derartige Bestrebungen mußten tief in den Hintergrund treten: denn während ein Theil des Volkes in Frankreich Gelegenheit fand, sich Besitz und Wohlstand zu erwerben, wurde ein anderer in den Kriegen nach außen vollauf beschäftigt. Troß dem entwickelten sich im Stillen, zwar unbeachtet, aber um so umfangreicher, sociale Ideen, denen für die Folgezeit eine bedeutende Ausbreitung vorbehalten war. Unter den Männern, an welche sich die Geschichte der neuern socialen Wissenschaft knüpft, haben wir hier zunächst St.-Simon zu nennen.

Redacteur: Heinrich Bruns in.

Druck mit Schnellpressen von Paul Renouard,  
rue Garancière, 5.

admirable. Fornasari a eu plusieurs beaux mouvements. Il a soutenu dignement Mario et Grisi dans le magnifique trio du second acte, et a chanté l'air du *Siège de Corinthe*, intercalé exprès pour lui avec assez de goût. Les chœurs, qui ont dans cette pièce une part importante, ont été couverts d'applaudissemens.

Wallace a reparu à l'Opéra-Comique. Ne vous effrayez point! C'est toujours, si vous voulez, le *Wallace* de Catel, ce compositeur si méthodique, si sévère et si estimé de son temps; mais ce n'est plus le *Wallace* tel qu'il a été donné en 1817. L'ancien libretto, qui était à cette pièce tout son intérêt, se trouve aujourd'hui remplacé par un des plus jolis petits drames qui soit sorti de la plume de M. de Saint-Georges. La musique a fait de son côté plusieurs emprunts heureux. C'est presque un opéra nouveau; et en tout cas, un opéra d'un mérite réel et d'un attrait puissant. Aussi, costumes et décors, l'administration n'a rien négligé pour qu'il fût représenté avec éclat. Chollet, dont la voix ne connaît pas d'âge, a déployé dans le rôle de *Wallace* toutes ces belles qualités dont il brillait il y a un demi-siècle bientôt, dans ses débuts. Hermann-Léon, jeune basse, s'est montré dans le rôle du commandant du château, acteur plein d'âme et d'énergie. Sa voix est pure, large et vibrante. Mesdames Anna Thillon et Darcier ont chanté avec cette finesse et cette grâce qui les caractérisent. En un mot, le succès de ce petit chef-d'œuvre de notre ancien répertoire a été brillant, et l'affluence du public aux

représentations suivantes, a prouvé qu'il sera durable.

L'Opéra a joué son va-tout. *Marie Stuart*, attendue depuis si longtemps, et annoncée avec tant de bruit, a été représentée vendredi dernier. Les avis sont très partagés, les critiques ne sont point d'accord. Le public attend pour prononcer, et nous faisons comme le public.

En revanche, nous nous empressons d'annoncer un véritable événement musical, et de constater un des plus brillants succès auquel nous ayons jamais assisté: nous voulons parler du concert de M. Félicien David. Jeune et inconnu jusqu'à ce jour, M. David s'est placé d'un seul coup parmi nos premiers compositeurs. Son *Orientale*, c'est le nom que nous donnons à cette belle et puissante création dans laquelle il a essayé de peindre l'Orient et ses merveilles, est un chef-d'œuvre dans son genre. Les amateurs et les connaisseurs qui remplissaient la salle du Conservatoire ont été unanimes sur ce point.

Au Gymnase, un nouveau vaudeville intitulé: *Rebecca*, fait fureur.

On parle beaucoup de la reprise de *Pauvre Jacques*, aux Variétés. C'est un nouveau triomphe de Bouffé. Un de nos confrères, qui fait de la critique dramatique depuis dix ans, avoue dans le *Siècle* que cette pièce l'a fait pleurer. C'est beaucoup. Nous attendrons que nous l'ayons vue pour la juger. \*\*\*